

Die Brunnenkresse als Heilpflanze – ein Versuch der Heilmittelfindung

Wohin wir in der Natur blicken, entdecken wir Ordnung und Sinn. Welch weisheitsvoller Prozeß vollzieht sich im Grün der Pflanzenwelt durch die Pflanze, die die Energie des Sonnenlichtes an die Substanz bindet. Die so gewonnenen Potentiale heben die Substanzen in den lebendigen Zustand, in denen sie die Lebensgrundlage für Pflanze, Tier und Mensch sind.

Die Lebensorganisation von Pflanze, Tier und Mensch muß sich vom Zustand der Pflanzensubstanz ernähren, um ihren Leib hervorzubringen. Jede Trennung der potentiellen Sonnenenergie von ihrem substantiellen Träger bedeutet zumindest partiell den Tod des im Schaffen lebenden Ätherleibes. «Schaffen» meint die lebendige Zeit, die die lebendigen Gestalten aus ihrer Vergangenheit in ihre Gegenwart entwickelt hat und sie in die Zukunft metamorphosieren wird, bis sich der Organismus ausgesprochen hat und stirbt.

Das alles sind Beispiele für die schaffende Weisheit der Natur. Dieser steht die menschliche Weisheit, die wir als Vernunft erfahren, diametral gegenüber. Sie bildet die in der Natur *schaffenden* Gesetze und Ideen im Bewußtsein ab. Dort erscheinen sie als Begriffsgefüge. Wie die Naturweisheit das reale Zusammenwirken aller Prozesse ordnend vollbringt, so kann die menschliche Vernunft den Zusammenhang der Begriffe im Bewußtsein verknüpfen. «Zusammenhang schaffen» ist das Gemeinsame von menschlicher Vernunft und Natur-

weisheit. Das Trennende liegt zum einen im *Seinscharakter* der durch die Naturweisheit geschaffenen Realität und zum anderen im *Scheincharakter* des Bewußtseins.

Kant hat den Scheincharakter der Begriffe durchschaut, ihnen aber keinen die Realität voll abbildenden Wert zusprechen können. Rudolf Steiner (1886) hat gezeigt, daß Wahrnehmung und Idee im menschlichen Bewußtsein zur Wirklichkeit verschmolzen werden können. Das ist deshalb möglich, weil es in der Natur der menschlichen Organisation liegt, daß sie die Ganzheit der schaffenden Natur in Erfahrung und Idee zerlegt. Die Vorstellung faßt das Gewordene, die Erfahrung immer die Gegenwart, in der sich die Zukunft geheimnisvoll verbirgt. Die Idee taucht durch die Intuition aus dem Seelenuntergrund auf und durchleuchtet die Erfahrung. Das negative Untersuchungsergebnis Kants führt zum Dualismus. Das positive Ergebnis Rudolf Steiners führt zum Monismus, der allein einen Zugang zur Wirklichkeit eröffnet. Wie aber sieht die auf Wirklichkeitserkenntnis gerichtete *praktische* Arbeit aus? Die philosophische Lösung Rudolf Steiners erzeugt ein Evidenzerlebnis für den Wert der Ideen. Aber erst die praktische Arbeit damit klärt inhaltlich über die Welt auf, und darin liegt die Fruchtbarkeit des Ansatzes Rudolf Steiners. Seine Aufgabe war es, die Wirklichkeit der geistigen Welt zu erforschen, weil er sie erfahren konnte. Die Aufgabe der Naturwissenschaft ist es, die Wirklichkeit der natürlichen Welt zu erforschen, die das Denken aus der Sinneserfahrung und der Idee bildet.

Die schaffende Weisheit der Natur kann sich nicht vorstellend äußern, ihr Werk ist ihre «Schrift». In der Gestalt muß daher der lesbare, der als Idee faßbare Inhalt zu entdecken sein. Ist das so, so darf derjenige, der das Lesen lernen will, zu dieser Schrift nichts hinzufügen. Er darf nichts für eine Idee halten, was nicht aus der Erfahrung selbst stammt. Würde er etwas hinzufügen oder interpretieren, so verhielte er sich dualistisch. Das macht zum Beispiel die Naturphilosophie, wenn sie gegenständlich vergleicht, indem sie bestimmte Gestaltelemente, zum Beispiel Flächenbildungen an den Blattorganen der Pflanze mit serösen inneren Häuten der menschlichen Organisation in Zusammenhang bringt und daraus eine Heilbeziehung ableitet. Hier sieht man unmittelbar, daß jeder bloß gegenständliche Vergleich Spekulation ist, die mit der schaffenden Weisheit höchstens zufällig etwas zu tun haben kann. Und wenn ausnahmsweise ein solcher Vergleich trifft, dann erscheint er nicht